

HUGH HOWEY

EXIT

PIPER

ROMAN

der ihr den Wasserbecher gegeben hatte, taxierte sie misstrauisch. Dawson war Ende dreißig, aber die Arbeit im gedimmten Licht der Nachtschicht hatte ihn vorzeitig altern lassen. Er hatte große, knotige Hände, die von zerschrammten Knöcheln und von gebrochenen Fingern zeugten – welche er sich teils bei der Arbeit, teils in Schlägereien zugezogen hatte. Juliette gab ihm den Becher zurück. Dawson blickte hinein und trank den letzten Schluck.

»Jetzt machen wir ein größeres Loch«, sagte sie. »Wir gehen da rein und schauen nach, ob das Ding noch zu retten ist.«

Juliette nahm eine Bewegung oben auf dem surrenden Hauptgenerator wahr. Sie blickte gerade noch rechtzeitig auf, um zu

sehen, wie Shirly sie stirnrunzelnd ansah und sich dann abwandte.

Juliette drückte Dawsons Arm. »Dieses eine Loch zu vergrößern würde ewig dauern«, sagte sie. »Wir brauchen Dutzende kleinere Löcher, die wir dann verbinden können. Hol den anderen Bohrhammer. Und setz die Männer mit Pickhacken auf die Arbeit an – aber sorg dafür, dass es, wenn möglich, nicht so viel Staub gibt.«

Der Vorarbeiter nickte und trommelte mit den Fingern an den leeren Becher.

»Keine Sprengung?«, fragte er.

»Nein. Was auch immer das da drinnen ist, ich will es nicht beschädigen.«

Er nickte wieder, und Juliette überließ ihm die Leitung der weiteren Bohrung. Sie

ging zum Generator. Auch Shirly hatte ihren Overall bis zur Taille heruntergezogen und die Ärmel zusammengebunden, auf ihrem Unterhemd zeichnete sich ein auf dem Kopf stehendes Schweißdreieck ab. Mit einem Lappen reinigte sie die Oberseite des Generators, wischte alte Schmiere und den neuen Staubfilm ab, der sich bei der heutigen Grabung daraufgelegt hatte.

Juliette band die Ärmel ihres Overalls auseinander, schlüpfte hinein und verbarg ihre Narben. Sie stieg an der Seitenwand des Generators hinauf, sie wusste, wo sie Halt finden konnte, welche Stellen heiß waren und welche nur warm. »Brauchst du Hilfe?«, fragte sie, als sie oben angekommen war und die wohlige Wärme

sowie die Vibrationen der Maschine in ihren strapazierten Muskeln spürte.

Shirly wischte sich das Gesicht mit dem Saum ihres Unterhemds ab. Sie schüttelte den Kopf. »Nein, geht schon«, sagte sie.

»Tut mir leid wegen des Drecks.«

Juliette musste das Dröhnen der massiven Kolben übertönen, die ständig auf und ab schossen. Vor nicht allzu langer Zeit wären ihr die Zähne ausgefallen, wenn sie sich auf den Generator gestellt hätte, damals, als die Maschine nicht rundgelaufen war.

Shirly warf die dreckigen weißen Lappen hinunter zu Kali, die als ihr Schatten arbeitete und den Stoff in einen Eimer mit schmutzigem Wasser auswrang. Es war komisch, zu sehen, wie sich die neue Leiterin der Mechanik mit so etwas

Banalem abrackerte wie dem Reinigen des Generators. Juliette versuchte, sich Knox dabei vorzustellen ... Und dann fiel ihr zum hundertsten Mal ein, dass sie selbst inzwischen Mayor war – und wie verbrachte sie ihre Zeit? Indem sie sich durch Wände grub und Stahlstreben zerschnitt. Kali warf die Lappen wieder hinauf, Shirly fing sie mit einem nassen Klatschen auf. Das Schweigen von Juliettes alter Freundin, die sich bückte und weiterarbeitete, sprach Bände.

Juliette drehte sich um und sah zu, wie das Bohrungsteam, das sie zusammengestellt hatte, Schutt beseitigte und das Loch vergrößerte. Shirly war nicht begeistert gewesen darüber, dass Juliette ihr die Arbeitskräfte abgezogen und das